



ZUSAMMENFASSUNG DES EXPERTENGESPRÄCHS MIT STUDIENFACHVERANTWORTLICHEN UND EXTERNEN PEERS DER ITALIANISTIK

EINSCHÄTZUNG DER BISHERIGEN ERGEBNISSE

Die Studienfachverantwortlichen und die externen Peers bewerteten die Ergebnisse der AbsolventInnenbefragung und des Fokusgruppeninterviews sehr positiv. Die befragten Studierenden beurteilen die Struktur des Studiums, die Studieninhalte und die Information durchweg positiv oder sehr positiv. Bezüglich der dort erhobenen Themen sahen die TeilnehmerInnen wenig Handlungsbedarf.

Ein Diskussionspunkt war die Rückmeldung der Studierenden zu Lehrveranstaltungen die sehr stark von Nicht-Italianistikstudierenden besucht werden, was teilweise zu einer Überbelegung führen kann. Die Lehrenden sehen darin eine wichtige fachübergreifende Stärke des Lehrangebots, die die Bedeutung der Italianistik ausserhalb des Fachs deutlich macht. In einer Teilnehmerbeschränkung sehen sie keine Lösung. Ein Peer sieht hierin eine wichtige „Dienstleistung“ für Nicht-Italianistikstudierende.

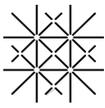
Ein weiterer Punkt war die Frage, welche Veranstaltungen von Bachelor-, Master-, und Doktoratsstudierenden gemeinsam oder getrennt besucht werden sollten. Die Masterstudierenden hatten dies etwas kritisch angemerkt. Die Lehrenden fanden sowohl Argumente für die gemeinsame Teilnahme (Austausch) als auch dagegen (höheres Niveau möglich). Allerdings sind extra Lehrveranstaltungen für jedes Studienniveau wegen des begrenzten Lehrangebots gar nicht immer möglich. Die Peers bestätigten, dass sie ähnliche Erfahrungen machen und es nicht immer eindeutige Antworten auf diese Frage gebe.

Kritischer waren die Einschätzungen bezüglich der Kennzahlen, konkret die Anzahl der Masterstudierenden. Die Peers betonten, dass dieser Trend im gesamten deutschsprachigen Raum (Schweiz, Österreich, Deutschland) zu beobachten ist und verweisen darauf, dass „die Bewertung durch Studierende und AbsolventInnen sehr positiv ist, das heisst es kann nicht am Studienfach liegen, sondern an den Bedingungen.“ Die Studiengangverantwortlichen betonten zudem, dass die Kennzahlen nicht alle Lehrleistungen des Fachs abbilden. Die Mono-Studiengänge „Literaturwissenschaften“ und „Sprache und Kommunikation“ sind nicht nur eine Konkurrenz zum regulären Masterstudienfach (aktuell schreiben etwa im ersteren 2 Studierende ihre Masterarbeit in Italienischer Literaturwissenschaft und im letzterem haben 4 Studierende den Schwerpunkt Italienische Linguistik), sondern sie nutzen auch die Lehrangebote und die Betreuungsleistungen der Italianistik. Dies wird in den Kennzahlen nicht transparent und ist auch ein Grund für die Zahl der in den Statistiken erfassten Masterstudierenden (s.u.).

DIE ATTRAKTIVITÄT DES MASTERS

Die Studiengangverantwortlichen identifizierten einige Gründe für die geringe Studierendenanzahl im Master. So sei der Master „uninteressant für Leute die einen Monomaster machen wollen, aber auch nicht interessant für das Lehramt.“

In Zeiten des Lizenziats war das Studienfach noch stark von der Lehrerausbildung mitgeprägt. Diese Option sei mit der Bologna-Reform und der Abgabe des Master-Abschluss' (mit EDK-anerkanntem Lehrdiplom Sekundarstufe I) an die PH FHNW stark geschwächt, das heisst der Lehrberuf als Grund für einen Master in Italianistik an der Uni Basel kommt nur noch für die Sekundarstufe II in Frage. Hierfür bietet der Arbeitsmarkt nur wenige Stellen, dies zeigten auch die Freitextantworten in der AbsolventInnenbefragung. Nicht zuletzt die vergangenen Maturareformen (1995 und 2007) führten zur Abschaffung der Gymnasien mit einem neusprachlichen Profil (früher Typus D), Italienisch ist in Basel kein Grundfach an der Schulen. In der Folge gibt es weniger StudienanfängerInnen mit einer Maturität



mit Italienisch und auch weniger Nachfrage an Italienisch-LehrerInnen. Zusätzlich biete die Zweifächerstruktur der Uni Basel aus Sicht der Studienfachverantwortlichen keine optimale Ausbildung für den Lehrberuf, denn um eine Stelle in der Sekundarstufe II zu bekommen sei ein drittes Fach von Vorteil und dies sei vom Stellenwert oft Italianistik. Aus Sicht der Lehrenden nutzen einige der Nicht-Italianistikstudierenden in den Lehrveranstaltungen den Komplementärbereich dafür. Die externen Peers konnten die Schwierigkeiten nachvollziehen. Zwar wäre die Situation in Deutschland und auch in Zürich, wo die Ausbildung der Sekundarstufe II noch ausschliesslich an der Universität angesiedelt ist, eine andere. Doch an beiden Standorten sind die Reformen „ein ähnlicher Kampf“.

Der zweite grosse Interessenbereich am Master liegt nach Auffassung der TeilnehmerInnen in der Fokussierung auf Italianistik als wissenschaftliche Ausbildung. Die Sekretärinnen berichteten von häufigen Anfragen Studieninteressierter, welche nur Italianistik studieren möchten, ohne ein weiteres zweites Fach. Diese Möglichkeit bieten andere Schweizer Universitäten wie Fribourg, Lausanne oder die Università della Svizzera Italiana in Form eines Mono-Masters. Hier sehen sich die Studienfachverantwortlichen im Nachteil: „Das ist ein echtes Problem, das wissen wir. Wir haben zu wenige Punkte für Italienisch im Master - Freiburg hat 120, da können wir nicht mithalten.“ Ein Pensum von 30 Kreditpunkten zur Gestaltung des Italianistik-Curricula ermögliche kaum ein attraktives Angebot für Studierende, die eine wissenschaftliche Ausbildung in Italianistik anstreben. Entsprechend sei das Interesse von potentiellen Studierenden aus dem Tessin oder Bündnerland sowie Muttersprachlern zurückgegangen. Zwar gibt es die beiden oben genannten Mono-Studiengänge auf die man Studieninteressierte verweise, allerdings sollten diese auch entsprechend bei der Evaluation des Studienangebots berücksichtigt werden.

Eine weitere Barriere für Master-Interessierte aus dem italienisch- oder französischsprachigen Raum seien die obligatorischen Deutschkenntnisse, wie sie für die Zulassung verlangt werden. Man könnte diese Zulassungsvoraussetzung überdenken wenn Studierende bspw. Italianistik und Anglistik belegen, zumal in anderen Fächern wie Biologie solche Regularien auch nicht existieren.

STUDIENANGEBOT / CURRICULAREVISION

Die Studienfachverantwortlichen beklagten die Änderungen bezüglich der Grammatikkurse im Bachelor-Studienfach. Vor der Revision des Bachelors konnten oder mussten nur Studierende mit nicht ausreichend Italienischkenntnissen Grammatikkurse zur Verbesserung ihrer Kenntnisse im Komplementärbereich belegen. Diese Praxis wurde im Zuge der letzten fakultären Studienfachrevision geändert. Grammatikkurse mit Prüfungen sind seither obligatorischer Teil des Studienplans Bachelor Italianistik für alle Studierenden. Zwar können Muttersprachler, die Grammatikkurse nicht benötigen, seit kurzem beantragen, alternative Veranstaltungen wählen, allerdings sei dies bei der Zulassung nicht immer bekannt und formal-administrativ aufwendig. Zudem fehlen die 6 Kreditpunkte für die Grammatikkurse jetzt für andere curriculare Inhalte. Diese Änderung führte aus Sicht der Studienfachverantwortlichen dazu, dass der Bachelor für MuttersprachlerInnen weniger attraktiv wurde. Dieser Ansicht stimmte auch die Kollegin aus Zürich zu: „Die grosse Masse der Tessiner Studierenden würde nie hierher kommen, wenn sie das Programm anschauen - das heisst die anderen Kolleginnen können kaum Italienisch, wenn sie sich Grammatik aneignen müssen.“ Die TeilnehmerInnen des Gesprächs waren sich einig, dass der neue Bachelor weniger Studieninteressierte anzieht als der alte, zumal Italienisch Landessprache und die zweithäufigste Sprache in Basel sei: „Wir hatten einen BA der hat funktioniert, aber wir mussten den ändern. Wenn wir zurück zu dieser Form könnten, haben wir vielleicht mehr Chancen. Es ist kein Zufall, dass es eine Schwankung gegeben hat als dieser neue BA kam.“



HANDLUNGSOPTIONEN

Die TeilnehmerInnen des Expertengesprächs eruierten auch Optionen und Strategien als Antworten auf die schwierige und anspruchsvolle Situation, in der sich die Italianistik in Basel befindet. Die externen Peers betonten, dass die deutschsprachigen Universitäten der Schweiz (und teilweise auch in Deutschland) vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Ziel im Bachelor sollte eine grössere Attraktivität für Muttersprachler sein, d.h. weniger Grammatikkurse und ein stärker inhaltlich ausgerichtetes Curriculum. Die Problematik der heterogenen sprachlichen Vorkenntnisse der StudienanfängerInnen wird in Zürich mit zahlreichen Lektoratskursen gelöst. In Basel lässt sich dies gegebenenfalls, wenn schon keine Extrakurse in Italianistik und kein Zurück zur alten Praxis möglich ist, über eine stärkere Kooperation mit dem Sprachenzentrum lösen (nicht nur Kurse auf A1-Niveau).

Die Italianistik in Basel verfügt als kleines Studienfach nur über begrenzte, über die Jahre progressiv reduzierte Ressourcen. Damit können nicht alle möglichen Ausbildungsanforderungen zwischen Lehrberuf und Promotion abgedeckt werden. Daher wurde für den Master die Möglichkeit erörtert, sich stärker zu spezialisieren. Anknüpfungspunkt könnte die international renommierte Forschung des Seminars sein, wie sie sich auch in der grossen Anzahl an Promotionsstudierenden und erfolgreich abgeschlossenen Doktoraten zeigt. Hier sehen auch die externen Peers die Chance den Master als forschungstarkes Studienfach zwischen Bachelor und Promotion anzusiedeln. Auch die Regelung der Deutschkenntnisse sollte aus Sicht der Diskussionsteilnehmer überdacht werden, zumindest auf Ebene des Masters. In Zürich wurden damit gute Erfahrungen gemacht. Die Stärke des Masters liegt in der Integration der Studierenden in Forschungsprojekte und in der intensiven Betreuung durch forschende Dozentinnen.

Um in Zukunft mehr StudienanfängerInnen zu gewinnen, wurden durch die externen Peers auch Vorschläge zur Aussendarstellung des Fachs Italianistik gemacht. Die Wegleitung könnte ggf. auch etwas stärker Studieninteressierte ansprechend formuliert werden, ohne den hohen Anspruch des Fachs aufzugeben, die häufig verwendeten historischen Abbildungen um zeitgenössische ergänzt werden. Auch wurde darauf hingewiesen, dass kulturwissenschaftliche Themen oder die Analyse gesellschaftlicher Diskurse sehr publikumswirksam sind. Es wurde darauf hingewiesen das bei diesen Vorschlägen nicht um eine inhaltliche Änderung geht, sondern um die Präsentation von attraktiven Themen die ohnehin inhaltlicher Bestandteil der Italianistik sind. Ein weiterer Vorschlag war die (stärkere) Vernetzung des Fachs mit Schulen (Maturanten-Tag) und kulturellen Institutionen wie Museen. Ein Peer weist darauf hin, dass gerade die Basler Italianistik sich seit Jahren auch ausserhalb der Universität in der Region Basel vielfältig für die italienische Kultur und Sprache engagiert. Zusätzlich zur sehr guten Darstellung der Homepage könnte ein Flyer SchülerInnen/Studieninteressierte gezielter ansprechen. Für solche nichtstrukturelle Massnahmen fände das Fach zudem vielleicht die Unterstützung durch die Universität. Einer der Peers hat darüber hinaus die Frage aufgeworfen, ob die Universität Basel gezielte Massnahmen für kleine Fächer kennt. Kleine Fächer spielen eine wichtige Rolle bei der Vielfalt und der vorhandenen Fachkombinationen und sind in Verteilungskonflikten strukturell benachteiligt.